

Redetext: Manfred Arndt

Der Aquarellist Rainer Alexander Weber
von Manfred Arndt

Des öffentlicht in
Farben des weißen Papiers
1986
Hasc.

Was an den Aquarellen sofort auffällt, ist die subtile Durchsichtigkeit, die feinnervige Transparenz der Farbenskala. Wie eine hauchzarte farbige Glasplatte liegen die Aquarellfarben auf dem durchschimmernden Untergrund. Nicht nur die Oberfläche der Farbschichten reflektiert das Licht, sondern dieses dringt zum weißen Papiergrund hindurch, um dann durch das Medium der Farbe wieder zurückgeworfen zu werden. Die Farben behalten so jene gewisse und für diesen Künstler spezifische Leichtigkeit, aus der eine gänzlich unkörperliche, atmosphärische Empfindung resultiert. Solche Malerei ist befähigt, Eindrücke mitzuteilen, die sich sowohl im Gegenständlich-Greifbaren, in der übersetzten Realität erfüllen als auch das Wesen des Flüchtigen und Wandelbaren, wie es jeder geistigen oder gedanklichen Erlebniswelt innewohnt, zu erfassen.

Rainer Weber verzaubert uns mit Erscheinungen, wie sie rasch auftauchend und vergehend in der Natur vorkommen und im Künstler Stimmungen hervorriefen, die er spontan festhielt und so dem aufgeschlossenen Betrachter nacherlebbar macht. Besonders aufschlußreich wird die Betrachtung seiner Aquarelle für den Kenner seiner Arbeiten als Zeichner und Ölmaler, die zumeist auf rationale Durchdringung der Welt und ihrer gesellschaftlichen Zustände, auf Offenlegung und Zerlegung in Einzelphänomene abzielten: Aber der Aquarellmaler Weber, in seiner emotionalen Erregung vor dem Ganzen, vor dem Erlebnis der Natur, der Schönheit dieser Welt - das Überwältigend Spontane, statt des Überlegt Reflektierten, das unmittelbar Erlebte, statt des intellektuell Zerfaserten - dies ist es, was in seinen Aquarellen überzeugende Ausdrucksformen findet.

Allein schon das partielle Aufleuchten seiner Farben sagt vieles über die Fähigkeit des Künstlers aus, mit Primärfarben umzugehen, das Mischen von Farben zu reduzieren, da solches die Farbkraft abtupfen würde. Seine Farben zerfließen in zartem Verlauf, was auf dem Papier freibleib, wirkt als schimmerndes Licht, und es entstehen Übergänge von schillernder Leuchtkraft und Schönheit. Um die schon rein handwerklich beeindruckende Leistung zu würdigen, sei daran erinnert, daß die Aquarellmalerei von der materialmäßigen Ausstattung her zwar recht anspruchslos ist - man benötigt lediglich Papier, Pinsel und Wasserfarben - als Technik ist die gute Aquarellmalerei aber alles andere als einfach, vielmehr ist sie im Hinblick auf ihre handwerkliche und künstlerische Bewältigung äußerst kompliziert: Die Möglichkeiten der Korrektur sind begrenzt, ein Auswaschen am Papier fast unmöglich, kurz: ein unkonzentrierter Pinselzug, und das Blatt ist verdorben.

Bodo Jaxtheimer sagt daher zutreffend: "Das Aquarell ist der Anfang und die Krone aller Maltechnik". An den Aquarellen Rainer Webers fällt auf, daß es ihm gelingt eine gewisse Annäherung der grundsätzlichen Differenz, die zwischen zeichnerischer und malerischer Motiverfassung liegt, mittels seiner speziell gepflegten Hartrandtechnik zu erreichen.

In dieser Differenz zwischen linearer und malerischer Auffassung verdeutlichen sich zwei grundsätzliche Weisen die Welt zu sehen, zwei Grundmöglichkeiten des Denkens und der Erkenntnis. Wenn wir mit Wölfflin davon ausgehen, daß es in der Natur für das Sehen keine Linien gibt, sondern daß farbige Flächen die Umrisse eines Körpers bestimmen, so wird deutlich, daß die linear-zeichnerische Darstellung der Welt das Ergebnis eines Abstraktionsprozesses ist. Der Linie als gedachter Form entspricht die deduktive Denkweise, ist sie doch Ableitung einer Idee und daher häufig ideal gesinnten Menschen (oder entsprechenden historischen Epochen) eigen. Ihr diametraler Gegensatz, das der induktiven Denkweise entsprechende Malerische geht vom gesehenen Phänomen aus und sucht von daher, aus dem spontanen Erlebnishaften, die Wirklichkeit zu erfassen. Hierfür ist innerhalb der Malerei die Aquarelltechnik die Ausdrucksmöglichkeit schlechthin - mit ihrer Möglichkeit, Visionen und Ängste, Ruhe und Schönheit, innere Erregung und Aufruhr gleichermaßen zu vermitteln.

Bei Rainer Weber sehen wir nun einerseits das Gestalten komponierter Natur aus transparenten, getönten Flächen als Ausdruck einer subjektiven Erlebniswelt, andererseits aber das mittels Hartrandtechnik intellektuell-idealisierte Rückbesinnen auf das Zeichnerische und damit ein Sichtbarwerden der ursprünglichen idealistisch-weltanschaulichen Ausgangsposition - nunmehr entsprechend sublimiert. Die Möglichkeit zu einem sich atmosphärisch andeutenden subjektiven Ausbruch in Farbe oder Form, findet ihre eigen-kontrollierte Begrenzung in der Technik des "harten Randes" und dessen zeichnerischer Linie.

Überzeugend an diesen gebändigten Vorwärtsstürmen vermittelt sich trotzdem der deutliche Bezug des Künstlers zum Bewährten, zur kraftpendenden Tradition vergangener Meister, wie beispielsweise Paul Huet (1803-1869) oder dem Ungarn Miklos Barabas (1810-1898), der seinerzeit einer der führenden

Künstlerpersönlichkeiten des sich zur Selbstständigkeit entwickelnden Geisteslebens seines Heimatlandes war und dessen hauchzarte - ähnlich denen Webers - transparente, lasierend Farbe über Farbe liegende Blätter Inbegriffe des Aquarells im Sinne der klassischen Tradition eines R.P. Bonington (1801-1828) sind.

Nicht zuletzt auch im Hinblick auf diesen anspruchsvollen Vergleich ist Rainer Weber im Begriff, die Aquarellkunst, die auch in unserem Jahrhundert immer wieder Aufgaben übertragen erhielt, deren Spannweite von der abstrakten Bildkomposition bis zur postimpressionistischen Landschaftsschilderung reichte, durch seine Zauberschrift zu bereichern, und dem Betrachter eine stimulierende Vision unserer rätselhaften aber wunderbaren Welt zu geben. Rainer Weber ist eine neue Hoffnung am unbestechlichen Himmel der Aquarellmalerei, dem Anfang und der Krone aller Maltechnik.